

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Verusprechter 20.

91. Jahrgang.

Postfachnummer 5113 Stuttgart.

Abgaben-Gebühr:
für die einspalt. Seite aus
gewöhnlicher Schrift oder
deren Raum bei einmal.
Einsparung 10 Pf.,
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Belegten:
Flächeninhalt
und
Maßstab.
Sonnensymbol.

erschien täglich
mit Ausnahme der
Sonntags- und Feiertage.

Preis vierteljährlich
hier mit Frachtkosten
N. 1.50, im Reichs-
und 10 Km.-Gebiet
N. 1.50, im übrigen
Württemberg N. 1.60.
Monats-Abonnements
nach Verhältnis.

N. 102

Donnerstag, den 3. Mai

1917

In Luftkämpfen 14 Flugzeuge abgeschossen.

Die Bewirtschaftung und Verteilung
unserer wichtigsten Nahrungsmittel.

III.

Zucker und Fett.

Vieljährige Bekleidungsstücke wie bei den Kartoffeln haben auch zur Rationierung des Zuckerverbrauchs beigetragen. An Zucker konnten wir in Friedenszeiten nicht nur den Bedarf des deutschen Volkes voll befriedigen, sondern wir hatten darüber hinaus eine nicht unbeträchtliche Ausfuhr, so daß man im Anfang des Krieges die Meinung war, im Zucker eine sehr unerwartete Quelle zu haben. Aber der Zucker war im weiteren Verlaufe des Krieges besaßen, eine Ersatz- bzw. Ursprungsquelle für viele zur Verfügung unerschöpfliche Kampfplätze zu werden, deren im Frieden zu ihrer Erzeugung verwendeten Rohstoffe nach Wegfall der Uebersee-Einfuhr nicht mehr zur Verfügung standen. Es kann hier nur gesagt werden, daß die Ersparnis der Zucker zur Rationierung eine ausschlaggebende Rolle für die Durchführbarkeit des Krieges spielt. Wenn in letzter Zeit immer wieder die Behauptung auftritt, daß in den Zuckerfabriken große Mengen Zucker verloren, welche nicht abgerufen werden, so entspricht das völlig den Tatsachen. Es sind dies die Vorräte, deren wir bis zum Beginn der neuen Zuckerkampagne zur Befriedigung der zahlreichen Ansprüche der Bevölkerung voll bedürftig sind, ein darüber hinausgehender Ueberfluß an Zucker ist nicht vorhanden.

Die durch die unumgängliche Inanspruchnahme der deutschen Zuckererzeugung für eigentliche Kriegszwecke bedingte, verhältnismäßig geringe Verbrauchsmenge ist nun so bedeutend, als gerade der Zucker am besten geeignet ist, die bestehende Situation weniger spürbar zu machen. Nicht nur, daß die im Zucker enthaltenen Rohstoffe erdnahrungsgewinnlich bei Fettmangel besonders wertvoll sind, kommen auch die mit seiner Hilfe hergestellten Aufstrichmittel den Bedürfnissen der Bevölkerung am besten entgegen. Der Fettmangel findet wieder, wie die Brotkornknappheit seine natürliche Erklärung in der abgesehenen Einfuhr, 3,5 Mill. Tonnen Butter und Schmalz fallen gänzlich aus, 20 Mill. eingeführte Ölsäure liefern uns nicht nur große Mengen Speisefette, sondern vor

allen Dingen auch das zur Erzeugung von Milch und damit Butter unerlässliche hochwertigste Kraftfutter. Was steht dem heute den Landwirten noch zur Fütterung ihres Viehbestandes zur Verfügung? Das früher durch reichliche Einfuhr in beliebiger Menge vorhandene Kraftfutter gibt es nicht mehr. Getreide, Kartofoeln und Kohlrüben dürfen nicht vernichtet werden, bleiben nur Heu, Stroh und Futterrüben. Hinzu kommt, daß das Viehvieh vielfach neben seiner Nahrung auch des verbleibenden Futters zur Arbeitsleistung herangezogen werden muß, so daß es fast verunwertbar erscheinen muß, daß die Landwirtschaft noch die letzte Fettverzeugung zu erzielen im Stande ist. Hinzu kommt, daß die Fütterung aller nur denkbaren Pflanzenarten, wie Heranziehung von Knochen, Mohr, Sonnenblumen, Buchweizen und anderen Samen, der Abwässerleistungsbau usw. sind wir wohl an der Grenze unserer Leistungsfähigkeit angekommen, nachdem wir im Juni eine kleine Aufbesserung der Margarineerzeugung erfahren haben werden.

Die auswärtige Politik der Woche.

(Abgeschlossen am 27. April.)

Die Lebensmittelnot der Weltmächte macht sich hauptsächlich infolge der gestiegenen Wirkungen des U-Boot-Krieges, immer schärfer bemerkbar. In Italien ist zu dem Nahrungsmangel die Sorge um das Brot getreten, was besonders im Süden des Landes hart empfunden wird, weil man dort kaum etwas anderes hat als Brot. In Frankreich hat die Einführung von sechs fleischlosen Abenden in den Gasthäusern große Verwirrung erregt, vor allem in den Norden; dem Südfrauzosen ist Fleisch nicht so sehr Bedürfnis. Selbe aber, der Nordfranzeose wie der Südfrauzose, sind große Proleten, und deshalb werden im ganzen Lande lebhaft Beschwerden geäußert, weil auf großen Landstrecken der Weizen vollkommen ausgefallen ist, so daß mit einer Minderernte des Weizenmehls um 20 bis 25 Millionen Tonnen gerechnet wird. Noch schlimmer sieht es in England aus. Die Produktion des geistlichen Bieres ist für das Jahr 1917 auf 10 Millionen Tonne berechneter, gegen 26 Millionen Fass Erzeugung im Jahre 1916, eine Verringerung also um mehr als drei Fünftel.

Es wird ferner allen Ernstes davon gesprochen, die Pferdewettrennen ausfallen zu lassen, damit die für die Rennpferde nötigen großen Konzentrationen der menschlichen Erziehung nutzbar werden. Wer da weiß, wie das englische Volk seit Jahrhunderten gerade am Rennsport hängt, der weiß auch, daß das Feuer den Engländern auf den Nägeln zu sitzen muß, wenn sie an die zeitweilige Aufhebung des Sports auch nur denken. Endlich plant man in nächster Zeit die Rationierung des Brotabbrauchs einzuführen, nachdem die freiwillige Einschränkung nur geringe Früchte gezeigt hat. In der Knappheit der Lebensmittel teilt eine sehr erhebliche Verärmerung; eine englische Fachzeitschrift hat festgestellt, daß die Lebensmittel seit dem Kriegsbeginn durchschnittlich um 92 Prozent teurer geworden sind. In diesen Wirtschaftskrisen treten innerpolitische Schwierigkeiten. Dem Arbeiter fällt das diktorische Wesen des einst so demokratischen Herrn Lloyd George immer mehr auf die Nerven, und einer ihrer Führer, Herr Snowden, hat kürzlich erklärt, man werde diesen Herrn besitzigen müssen. Damit stimmt auch eine Mitteilung des Londoner Vertriebsleiters des „Neuen Holländerischen Courant“ überein, wonach der Stern Lloyd Georges im Erblassen sei. Dazu kommt, daß die von der Regierung vorgeschlagene Erleichterung der Homerule-Frage, wonach Teile von Waffern aus Homerville herausgelassen werden sollen, die Rückzahlung nicht nur der Fern, sondern auch der Mittelbrücken findet.

Diese inneren Schwierigkeiten aller Art haben aber England nicht, nach außen hin so gewalttätig und großmächtig auftreten, wie nur je. Die englische Presse aller Richtungen verlangt nachdrücklich, daß in Griechenland der „Tyrann“ Konstantin — ein Tyrann ist dieser Tyrann, wer Herr in eigenen Hause bleiben will und sich den Wünschen der Untertanen nicht in allen Dingen ergibt zeigt — baldigst vom Throne gestürzt werde. Dabei hat sich erst kürzlich beim griechischen Nationalrat nicht nur in Athen, sondern auf dem ganzen griechischen Festlande gezeigt, daß der König die höchste Verehrung seines Volkes genießt, das ihn also offenbar nicht für einen Tyrannen hält. Trotzdem wird für den 5. Mai der Ausbruch einer, natürlich von England angezettelten Revolution vorausgesetzt, die den König beseitigen soll. Bislang angelegte Revolutionen finden aber in der Regel nicht statt oder haben wenigstens keinen Erfolg.

Der Weg des Leidens.

Roman aus dem Schweißbüchlein von E. Ruppelmann-Wentzel.

(Nachdruck verboten.)
Noch lange sah Guntor mit dem Brieft in der Hand in diese Gedanken verstrukt da. Arbeitete sie nun wirklich durchzugehen zu überleben? Konnte sie noch glauben, er habe nur für ihr Glück, ihres und ihres zusammen, oder hatte eine dämonische Gewalt Macht über ihn bekommen?

Sie hatte schon öfters darüber nachgedacht, aber jetzt bekämpfte sie die nagenden Gedanken mit dem Trost: Wenn er erst hier ist, dann wird es anders, dann bin ich aufs neue keine kleine Prinzeßin, und bei meinen Verbindungen wird er den heftigsten Hebelheiser vergessen.
Sie drückte den Brief an ihre heiße Wange und flüchelte: Geliebter, in meinem Arm sollst du Ruhe finden! Sind wir nicht reich genug, wenn wir einander haben? Dein Alf! Das hält du doch nicht vergessen. Dein Alf! Von diesen Worten will ich leben, bis du Zeit für mich hast.

Im Kampf mit dem Drachen.

Alf! Endlich! Endlich!
Schon ehe der Zug in den Bahnhof hineingefahren war, hatte Guntor ihren Freund am Fenster eines Abteils zweiter Klasse ertrachtet und dann war sie mit dem Wagen nachwärtsgefahren, unaufhörlich rüdem und mit einem stolischen Lächeln auf ihrem abgemagerten Gesicht. Welch ein Glück auch, daß es gerade Sonntag war, wo sie nicht an das Hotel zu denken brauchte!
Er sprang aus dem Wagen und drückte ihr fest die Hand. Sie sah ihm vertrauensvoll und glücklich in die Augen; doch gleich nachher trat ein enttäuschter Ausdruck in die ihrigen; denn sein Blick suchte nicht eine Sekunde lang in ihrem, sondern lief scharf und durchdringend über die Leute hin.
„Willkommen dabei!“ sagte sie leise.
„Ich danke dir. Ja, man heißt es rasch zugreifen, das

heißt, der heutige Tag soll ganz nur dir gehören. Wir haben sehr viel zu besprechen. Hast du mit nach dem Hotel?” Er pfiff einem Gepäckträger.

„Hier, nehmen Sie die Dutschachtel und die Restatide, zwei Rollen! Und hier ist der Gepäckhebel! Nach dem Grandhotel, aber rasch!”

„Seine Stimme ist nicht mehr die alte“, dachte Guntor. Sie war lauter geworden, als wollte sie sich immer selbst beim härtesten Getöse vernähmlich machen, und der Tonfall selbst war merkwürdig hart und hart. Nun mußte sie ihm wohl klarmachen, daß sie nicht mit ins Hotel gehen konnte, denn das ging nicht. So sagte sie abwehrend: „Wäre es nicht besser, wir machten einen Ort aus, wo wir zusammenreffen, wenn du ein wenig gerast hast?”

„Warum denn? Du kannst ja warten, bis ich den Staub losgeworden bin. Dann frühstücken wir miteinander.“

„Ich fürchte, es wäre für eine kleine „Rätmannell“ nicht raten, den Gezeiten der Komposition zu tragen“, sagte sie streng.

„Dummheiten!“ Er legte seinen Arm in den ihren, nahm eine Droschkenummer vom Portier und fand bald den bestimmten Wagen.

„Grandhotel!“ sagte er zum Kutscher.

Guntor wurde rot vor Zorn und Demütigung. Sie mußte sich Gewalt antun, um ihn nicht zu sagen, daß er sie wie ein willenloses Ding, wie einen ihm gehörigen Gegenstand behandle.

Er wollte den Arm um sie legen, aber sie schob ihn behutlich weg.

„Was soll denn das heißen, Guntor?”

„Hier, wir müssen warten, bis wir allein sind.“

„Warum denn? Ich habe weitere Dinge in Gdteborg gekauft. Jetzt ist es ja besser, wir machen unsere Verbindung bekannt. Habe ich es dir nicht in meinem letzten Brief geschrieben?”

„Rein, in der letzten Zeit hast du eigentlich nichts weiter geschrieben, als wie es dir geht.“

„Ich hab' auch geschick.“ Er schob den Hut zurück und fuhr sich mit der Hand über die Stirne. „Aber das ist

einerlei, wenn die Zukunft jetzt einigermaßen so wird, wie ich sie haben will. In der nächsten Zeit werde ich mir allerdings wie ein Weberschiffchen zwischen hier und Norrland hin und herfahren müssen; ehe ein weiteres Jahr vergangen ist, kann von Ausruhen gar keine Rede sein.“

„Es scheint mir aber, als ob dir etwas Ruhe recht not läte, Alf!”

„Rein, nein, ich bin hart wie ein Bär“, versicherte er nervös. „Du darfst mich nicht verärgern, Guntor, das kann ich nicht ertragen, und du darfst mich auch nicht daran hindern, meinen Willen durchzusetzen. Verbrich mir das!”

„Allem Anschein nach könnte ich das auch gar nicht, verleihte sie betrübt. „Amerika hat dich sehr verändert, Alf!” — „Dummeser denn?”

„Du bist — ja, ich glaube, man könnte dich self-made nennen.“

„Amerika hat mir die Naseln geschält und mich gelehrt, daß man kann, was man will. Hier dabei verbringt man sich sein ganzes Leben lang vor den hohen Sorgenleuten. In allen Einrichtungen hier herrscht ein obligatorischer Schulzwang. Schweden ist ein gutes Land, wenn es lernt, das „wollen“ ein Zug von Charakter, „müssen“ eine Kinderlehrephrase ist.“

Guntor erinnerte nichts, aber trotz aller Selbstbeherrschung traten ihr die Tränen in die Augen. Ein Gefühl bitterer Enttäuschung übermannte sie. Da sah sie nun neben dem Ranne, nach dem sie sich in langen Jahren gelehrt und auf dessen jubelnde Liebesworte sie gewartet hatte, wie auf unaufrichtige Rahung, und hörte ihn Neben halten über bürgerliche Freiheit, Fortschritt, Arbeitsverhältnisse, lauter Fragen, die an und für sich freilich groß und wichtig waren; die aber in diesem Augenblick wenigstens im Vergleich mit ihrem eigenen Glanz verlangten nicht eine Spur von Wert für sie hatten.

(Fortsetzung folgt.)

In Stalien pusch England gegen den Außenminister Sonnino, der, obwohl von Geburt Halblingländer und zur Zeit des Eintrites Italiens in den Weltkrieg von England in den Himmel erhoben, irgendwann das Mißfallen seiner bisherigen Gönner erregt haben muß, angeblich weil er ein Gegner des Wirtschaftskrieges nach dem Kriege sein soll. Die mit der Entente durch die und über den gebende nationalistiche italienische Presse behauptet Sonnino und weist ihn bereits zu den heimlichen Freunden der Mittelmächte.

In Rußland ist die große Sorge der prooffiziellen Regierung und der Entente jetzt vor allem der russische Bauer und zwar ebensoviele als wirtschaftlichen Gründen wie aus politischen. Darüber liegen vom Ententegehabt punkte aus gewiß unverständliche Kränkungen in Berichten der Londoner „Daily News“ und der Petersburger „Wischnewskaja Wjesdomost“ vor. Das englische Blatt berichtet, daß beispielsweise im Gouvernement Saratow die Bauern die Landarbeit von den größeren Gütern vertrieben, weil sie selbst diese Güter in Besitz nehmen wollten. Infolgedessen fehlt es zunächst an Arbeitskräften für die so notwendige Frühjahrspflanzung, außerdem aber verfügen die Bauern nicht über genügendes Saatgut. Im Gouvernement Tambow haben die Bauern die Gutswaldungen abgeholzt und die Gutsherren zur Unterzeichnung von Abrechnungsdokumenten gezwungen. In Gehardien haben sich die Bauern mehrfach Veränderungen zuschulden kommen lassen. „Wischnewskaja Wjesdomost“ bestreitet im großen und ganzen diese Mitteilungen der „Daily News“ und erwähnt noch durch die Bauern verübte Beerdigungen. Alle diese Vorgänge machen es nach der Ansicht des russischen Blattes wahrscheinlich, daß das Gutsherrenland ohne Sommerfaat bleiben und daß dann eine Hungertot für die gesamte südliche Bevölkerung eintreten werde.

In Brasilien sind im Süden des Landes schwere Unruhen ausgebrochen. Ob die zahlreichen dort ansässigen deutschen Kolonisten, angegriffen von der durch eine niederdrückende Gelpresse bearbeiteten Bevölkerung, sich zur Wehr gesetzt haben oder ob die sogenannten „Fanatiker“, die lange Zeit in der Provinz Santa Katharina eine energische revolutionäre Bewegung unterhalten haben, ihre Bestrebungen nach dem südlich angrenzenden Rio Grande ausgebreitet haben, ist im Augenblick noch nicht bekannt.

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

WB. Großes Hauptquartier, 2. Mal. Amt. Draft.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls

Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Südtlich von Ypern nahm zeitweilig die Feuerstärke zu.

Auf dem Kammsfelde von Arras schritten am Samstag englische Vorposten westlich von Lens, bei Monchy und Fontaine.

Infanterieflieger.

Von Oberleutnant D. Doenbruch.

Seit Stunden wütet das schreckliche Trommelfeuer. Es ist ein ununterbrochenes Dröhnen in der Luft. Eine Detonation folgt der andern. Die Erde zittert und ist eingehüllt in den Rauch der krepirenden Geschosse. Die eiserne Mauer unserer heldenhaften Grabenbesetzung weicht und wankt nicht. Der Boden ist jermöhrt, zerstückt sind die Leitungen des Fernsprechnetzes. Keine Kunde von vorn bringt zu den Kameraden. Die Sperrfeuerzone läßt keinen Meldedünger nach hinten gelangen. Das Auge vermag nicht durchzudringen durch die Rauchschwaden, die wie dichter Nebel auf dem Boden lagern. Der feindliche Sturmangriff muß jeden Augenblick eintreffen.

Da knattert Motorengeräusch in der Luft, ein Flugzeug und dann noch eins drüben in niedrigster Höhe über unsere Gräben. Ein Aufsetzen geht durch die Grabenbesetzung: „Unser Infanterieflieger.“ Alles verfolgt gespannt, was sich drüben beim Feind entwickelt. Die Flugzeuge rasen in Sturmesele über die feindlichen Gräben. Alles, was drüben schleichen kann, schleicht während nach den todbringenden Spähern. Umsonst sie sind wie gefickt. Aber nun protestieren von oben der feindlichen Grabenbesetzung wohl gezieltes Maschinengewehrfeuer entgegen, graßt die Gräben ab, schließt jähren Tod in die aufgestellten Reihen, verbreitet tags anher Furcht und Entsetzen. Der plötzlich auftauchende Angreifer in der Luft hat drüben alles umgeworfen. Keiner ist vor dem scharfen Bild der köhnen Späher sicher. Wehe denen, die sich nicht schrammlich in Deckung gedreht haben, in sie hinein prasselt erbarmungslos die wohlgezielte Geschossgabe der Maschinengewehre der Flieger. Hin und her geht es in rasendem Flug. Neue Flugzeuge erscheinen auf dem Plan, fliehen die ersten ab. Diese wenden, und zurück geht es zu dem Befehlsstand des höheren Truppenführers. Hier harret man schon voll Ungeduld und Spannung ihrer Meldung. Endlich kommen sie und bringen Kunde, wie es vorn sieht.

Unsere heldenmütige Grabenbesetzung behauptet trotz dem Höhenfeuer ihre Stellungen. Drüben beim Feinde aber sieht es böse aus. Die Verluste sind über alle Begriffe groß. Das Schlachtfeld gleicht einem großen Leichenthaufen. Die Aufstellung der feindlichen Reihen, die herangeführte Grabenartillerie, die Stellung der Maschinengewehre und Minenwerfer, alles haben die köhnen Späher gesehen. Nichts ist ihnen entgangen, und ehe der Gegner

Von Mittag an hat sich der Artilleriekampf wieder gesteigert; er blieb auch nachts stark.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:

Heldigen Fronten vor Langgrauen folgten gewaltige Erkundungen der Franzosen bei Eroy und an der Aine. Der Feind wurde zurückgewiesen. Mittags lag die Front wieder auf der ganzen Front wieder mit voller Kraft ein.

Nächtliche Unternehmungen unserer Stoßtruppe nördlich der Aine brachten Gewinn an Gefangenen und Maschinengewehren. Bei Sänderung eines Franzosenannes, nordwestlich von Silery, wurden dem Feind schwere Verluste zugefügt und über 50 Gefangene einbehalten.

Erneute Vorstöße der Franzosen am Chemin-des-Dames-Rücken wurden im Nachmittage abgeblasen.

Bei den Kämpfen am 30. April sind über 400 Gefangene in unserer Hand geblieben. Ihre Aussagen ergaben, daß den neuangekommenen französischen Divisionen die Aufgabe gestellt war, um jeden Preis uns die Höhenstellungen südlich von Ramoy u. Moronalliers zu entreißen. Dieses Ziel der französischen Führung ist in keiner Stelle erreicht worden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls

Herzog Albrecht von Württemberg:

Die Lage ist unversändert.

In Luftkämpfen verslor der Feind gestern 14 Flugzeuge. Leutnant Wolf schoß seinen 28. und 29., Leutnant Schäfer seinen 24. und 25. Segner ab.

Defthcher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls

Prinz Leopold von Bayern:

In mehreren Abschnitten war die russische Feuerstärke, und entsprechend die unsrer, lebhafter als in letzter Zeit.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

Im Steingebirge der Wolbau griffen nach starkem Feuer mehrere russische Bataillone unsere Höhenstellung nördlich des Okepalen an. Sie wurden verlustreich abgewiesen.

Heeresgruppe des

Generalfeldmarshalls von Mackensen:

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front:

Die lebhafteste Gekochtheit im Cernabogen und auf dem Westufer des Wardar hielt an.

Eines unserer Fliegergeschwader unternahm mit erkranktem Erfolg einen Bombenangriff gegen Munitionslager bei Boc an der Cerna.

Der Erste Generalearbeitermeister:

Ludendorff.

Sich erst von dem Entsetzen erholt hat, das der Angriff aus der Luft unter ihm verbreitet hat, da kommen schon die ersten fühlbaren Größe unserer Artillerie, die letzten Reserven des angeführten Sturmtrupps Tod und Verderben bringen und all seine längst vorbereiteten Pläne umwerfen.

Wie einst auf antiken Schlachtfeld der Streichungen des Heerführers den Truppen im Angriff voranzuföhren, so führen jetzt unsere Infanterieflieger unsere heldenhafte Sturmtruppen. Ungezählet der feindlichen Front, das ihnen bei ihrer niedrigen Flughöhe aus den Gräben entgegenprasselt, machen sie unserer Infanterie Luft und heißen Verbindung zwischen den vordersten Gräben und der Truppenführung, wenn im Trommelfeuer Fernsprecher und Meldedünger verlegen.

Auf allen Kampfgebieten hat unsere junge Fliegerwaffe den Segnern den Rang abgelaufen. Keine prohlerischen Siegesmeldungen berichten von ihren Taten. Der deutsche Heeresbericht begnügt sich mit knappen Worten. Aber in diesen wenigen Worten liegt eine Fülle stillen Heldentums immer lehrer wird das Bündnis zwischen den Siegern in der Luft und den Siegern auf der Erde. Mögen Divisionen auf Divisionen feindlicher Angreifer antreten, die deutsche Wacht in West und Ost in der Luft und in den Stellungen hält unerschütterlich stand. (Frankf. Zig.)

Von der feldgrauen Fliegersprache.

Die jede militärische Formation, so hat auch die jüngste Waffengruppe unseres Heeres, die Fliegertruppe, die im Weltkrieg so hervorragende Erfolge erringt, eine eigene Berufssprache herausgebildet, die eine Fülle ganz eigenartiger und merkwürdiger Bezeichnungen aufweist. Das Fliegerjargon führt z. B. die Namen Riste oder Riecke, Rohr, Luftbock, Wolkenbock oder Kramette. Der letzte Ausdruck wird in herablegendem Sinne gebraucht, noch stärker ist die Bezeichnung alle Kramotte für ein ganz altes Fliegerzeug. Der Flieger heißt Wolkenkräuter, Wolkenhüter, Luftgarden, Bauernschreck, Pour le mérite-Kämpfer oder Parreißer. Auch in der letzten Bezeichnung liegt also eine Bezugnahme auf den Orden Pour le merite vor. Der Beobachtungsoffizier heißt allgemein Franz. Diese Benennung wird auf den im Herbst 1914 in Frankreich gefallenen Fliegeroffizier Leunant Wiltshagen, den Sohn des Schriftstellers Viktor Wiltshagen, zurückgeführt und soll schon vor dem Kriege entstanden sein. Als Leutnant Wiltshagen bei einem Wender vom kommandierenden General noch dem Namen seines Beobachters gefragt wurde, soll er geantwortet haben: „Der Name weh ich nicht, Erzeller! Ich nenn ihn einfach Franz.“ Von dem Verjourn-

Der gescheiterte französische Angriff in der Champagne.

Berlin, 2. Mal. WB.

Der unter schweren Verlusten für die Franzosen gescheiterte neue große Angriff in der Champagne am 30. April wurde durch schweres Artilleriefeuer vorbereitet und mit mehreren Teilkampfhandlungen gegen den Hoch- und Kalberg eingeleitet, die indessen alle blutig abgewiesen wurden. Die mit Sturmtruppen aufgestellten französischen Gräben wurden an vielen Stellen dieses Frontabschnittes unter heftigstem Vernichtungseuer genommen, so daß die Franzosen schon vor dem großen Hauptangriff schwere Verluste erlitten. Nach einer erneuten Feuerpause von gewisser Artigkeit erfolgte nachmittags 2 Uhr der geschlossene französische Hauptangriff gegen die Höhenstellungen. Nördlich von Annes bis westlich voncourt in einer Breite von 11 Kilometern gingen fünf französische Risten mit starker Wucht gegen unsere Stellungen vor. Durch unsere Feuerwehr wurden die Sturmkolonnen an vielen Stellen schon während des Vorgehens zusammengetrieben, vernichtet und zur Umkehr gezwungen. An mehreren Stellen, wo die Franzosen in unsere Gräben einzudringen vermochten, wurden sie im Nahkampf mit Handgranaten und auch unsere Gegenstöße sofort wieder gestoppt. Im ersten Anfall der kräftig vorstühenden französischen Risten war der 4 Kilometer nördlich von Annes gelegene Hochberg verloren gegangen. Unsere Kolonnen gingen zu einem sofortigen Gegenangriff vor und nahmen dem sich organisierten Widerstand gegen den Hochberg wieder ab und trugen den Gegenangriff über die eigene Stellung hinaus und brachten dem Gegner blutige Verluste bei. Auch am Hochberg erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Nach wiederholten blutigen Feuerpausen versuchte der Feind am späten Abend und in der Nacht auch Et lag reich herangeführter Riste das Schicksal des Schicksalstages zu seinen Günstigen zu wenden. Trag größter Opfer und ungeheure Menscheneinsatzes schickten auch diese Angriffe vollkommen. Nach erbitterten und heraufenden Kämpfen ist unsere Infanterie in vollm Besitz ihrer bisherigen vorderen Linie.

Auch dieser neue französische Angriff endete mit einer schweren Niederlage der Franzosen.

An der Aine gestartete die französische Angriffe in Teilkampfhandlungen, die für uns erfolgreich verliefen.

Abflauen der Kämpfe um Arras.

Im Raum von Arras unternahm die ermittelten Engländer am 20. April keine größeren Angriffe. Unser wirksames Vernichtungseuer hielt die englischen Sturmkolonnen in ihren Gräben nieder. Nur gegen unsere Stellung bei Anon glos eine starke feindliche Patrouille unter dem Schutz von Rauch und Dampf vor. Sie wurde blutig abgewiesen. Dergleichen wurde ein schädlicher Versuch der Engländer, nördlich von Anoy in unsere Gräben einzudringen, durch Gegenstoß vereitelt. Nach diesen nutzlosen Versuchen flohe das Feuer auf der ganzen Arrasfront ab. Es bestätigt sich, daß die Verluste des Feindes am 28. und 29. April außerordentlich schwer gewesen sind.

namen Franz ist das Zeitwort franzon zur Bezeichnung der hauptsächlichsten Aufgabe des Beobachters, des Orientierens (des „Morgenländers“ sagt man scherzhaft in der Fliegersprache) gebildet worden. Erst nach der Beobachtung, so sagt man, er verfragt sich. Der Fliegersprache wird von einigen Emil, von anderen Karl, von anderen wieder Heinerich genannt. Er selbst hört es nicht gern, wenn man ihn Luftschaffener nennt. Die Fliegerbomben werden Eier (in der Oberzeit Oberleiter), Fliegerschwaben, Kallerbän oder Kallerbomben genannt. In Friedenszeit nennt der Infanterist seine Plagpatrounen Kallerbomben; die Kallerbomben des Fliegers sind jedenfalls gefährlicher. Unschickliches Wetter nennt der Flieger Fliegerwetter, weil ihm nach seiner natürlich nicht eintritt zu nehmenden Versicherung dann nichts anderes übrig bleibt, als zur Flucht zu greifen. Werde er in eine dicke Wolkenschicht, so ist er, wie er sagt, in eine Wackelkugel gelangt. Ein Flug, der nicht zur Erfüllung der Aufgabe des Fliegers geführt hat, heißt ein Fehlflyg. Von einem Offizier oder Soldaten, der sich dem Fliegerberuf zuwendet, sagt man: „Er geht unter die Flügel des Himmels.“ Bei Antritt einer Fahrt pflegen die Kameraden dem Flieger Ha und Be We (d. i. Hals- und Beinbruch) oder „Gut Riechholz“ nachzurufen. „Riechholz machen“ bedeutet, eine Beschädigung des Flugzeuges beim Landen erfahren. Bei Sicht eines feindlichen Fliegers über einer deutschen Stellung ruft man: „Abflug, eine Fliege!“ Reibel jemand ungebührlich schnell, so pfeilt der Militärflieger zu sagen: „Er speicht mit 1400 Touren.“ Die Reidenart bezieht sich auf die Tourenzahl, die Zahl der Umdrehungen der Lauffaube in der Minute. Der Propeller führt den schönen Namen „Ruffmühle“. Die Lauffaube werden von den Fliegern die lächerliche oder die aufgeblasene Konkurrenz genannt. Ihr Ballon heißt Gasblase, der Festballon Himmelswurf, die große oder gelbe Lebewurst, Himmelsgurke, Blutwurf, Pöschel oder Messinggürte. Nach ein Beobachter auf einem Flieger seine erste Fahrt, so pfeilt der Fliegersprache den Apparat nichtig zu schmecken; er specht dann von einer Personalbörse, d. h. einer von ihm selbst verurteilten Böse oder von einer Eigentumsböse. Das Wort Eigentum hat beim Militär eine besondere Bedeutung; der Eigentumsrod ist der den Soldaten selbst gehörende Rod im Gegensatz zum Kommissrod, und Eigentumsorchester ist der militärische Ausdruck für einen Höcker. Wenn ein Soldat krumm d. h. steigt, pfeilt ihm der Unteroffizier zuzurufen, er solle seinen Eigentumsorchester betrachten. In demselben Sinne ist also die Eigentumsböse keine wirkliche Böse.

Mlein in dem Opyy und Ko das Kampfgeid an Loten und Bei Bullecourt immer wieder Oefangeme. U stigkeit geringe wieder lebhaft

Panzern

Das Berf Franzosen an veranlaßt. Es gehen verfr hicht. Bei über den ersten mannschaft eine roten Kreuz- blüfung erkennen. Reiter Einferm Tanks. Vereit Führer. Es und auszuweid gebampfwagen geschossen vor

Anlich w bekannt, deutl im Operationen unvollständiger im wdrigen Arbeit

Deutsche die deutche Ne gelung. Nach wurden in die dingtonen unter hinter der frang gemäßigere an ste in Kraft ble genen mindesten nommen wären geföhrt sind.

Die Bege frangösische Res nommen und e Kriegegefangene 1. Mal beend Heereserhaltung gefangenen auf abtransportiert

von unseren D

Berlin, Einige Mari tagd feindlich und verfrüchten tonnen große Von den s gli als verlore

Bei zuneh in letzter Zeit Fliegerstärke. denangeisse in d Gegenmäßigkeit zu meist vorge blib überall n Wirkung zuneh

Deutsche 30. April un Tages Bahnh Bomben an Front, sowie Cormey, Clere legte mit 6700 bei Mourmelon anderes bewa ren Bomben.

Bei Arras steite Kavaller Chamagne über den Berf Lenso wurden feindlichen Insf gemeldet. Dref von 5 frangös an. Der Angr loss führten in der Fe Flugzeuge. E bevor es seine gezwungen.



Die Franzosen... die Besatzung... die Besatzung... die Besatzung...

Allein in dem schmalen Abschnitt zwischen den Düffern... die Besatzung... die Besatzung...

Banzertwagen mit dem Roten Kreuz.

Das Vergehen des Tanks in der Arraschlacht hat die... die Besatzung... die Besatzung...

Bergeltung hilft.

Amlich wird mitgeteilt: In Frankreich wurden, wie... die Besatzung... die Besatzung...

Der Seekrieg.

Ein feindlicher Handelsdampfer... die Besatzung... die Besatzung...

Der Luftkrieg.

Die Tätigkeit der Flieger... die Besatzung... die Besatzung... die Besatzung...

Das Eingreifen unserer Flieger.

Befragte Offiziere des ersten und fünften Armeekorps... die Besatzung... die Besatzung...

Aus Stadt und Bezirk.

Regold, 3. Mai 1917. S. Eierfammlung. Bericht über die bei der Bezirksf... die Besatzung... die Besatzung...

r. Erfahrmittel. Nach dem durch die Verfügung des... die Besatzung... die Besatzung...

r. Opfertage im Dezember 1916. Die vom Württembergischen... die Besatzung... die Besatzung...

r. Sammlung alter Filzhüte. Der württembergische... die Besatzung... die Besatzung...

r. Gattebach. Die Vordobende, die den Riemendiebstahl... die Besatzung... die Besatzung...

r. Gmüngen, 2. Mai. Friedrich Weidrecht im Inf.-Regt. 125... die Besatzung... die Besatzung...

r. Pfundorf, 2. Mai. Was lange zu beschreiben war, ist nun... die Besatzung... die Besatzung...

r. Aus dem Nied. In einigen Gemeinden unserer Gegend... die Besatzung... die Besatzung...

Letzte Nachrichten.

Samstag 6. Mai.

Frankfurt a. M. 3. Mai. Draht. Die „Frankf. Ztg.“... die Besatzung... die Besatzung...

Büch. 3. Mai. Draht. Der „Zürcher Anz.“ schreibt: Die... die Besatzung... die Besatzung...

Genf, 3. Mai. Draht. „Petit Journal“ hat als erste... die Besatzung... die Besatzung...

Amsterdam, 3. Mai. Draht. Die Aufregung in der... die Besatzung... die Besatzung...

Die Kriegslage am Abend des 2. Mai.

Berlin, 2. Mai. WAB. Draht. Abends. Amlich wird... die Besatzung... die Besatzung...

Für die Küche.

Klappisch-Auflauf. Der gut entwässerte Klappisch wird... die Besatzung... die Besatzung...

Familiennachrichten.

Stadt Regold. Geburten: 28. März: Gottlob Herr, Steinbrennerstr. 1... die Besatzung... die Besatzung...

Unser Feldpostverkehr.

Folgende Feldpostbriefe, in denen der „Gesellschafter“ ins... die Besatzung... die Besatzung...

Mutmaßl. Wetter am Freitag und Samstag. Trocken und mild.

Für die Schriftleitung verantwortlich: E. C. W. a. a. Regold. Druck u. Verlag von G. W. Müller'schen Buchdruckerei (Carl Salfer) Regold.

